

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Vierteljährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Vierteljährig	8 " — "
Monatlich	3 " 50 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Die 4-spaltige Zeile für jedwemalige Insertion 10 kr. 16, 18.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Anzeigens-Bureau

Josephsplatz No. 2, im A. 3. Stockwerk (oben links),
 2 Stock.

Aufträge für Inserate

Bestellungen annehmen die Herren **Kasparstein & Vogler** in Wien (Kleine Markt 14), **Reichmann** in Berlin, **Reichmann** in Frankfurt a. M., **Reichmann** in Prag, **Reichmann** in Pest, **Reichmann** in Opatowitz in Böhmen.

Mit 15. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“ sammt Wochenbeilage „Volkswirtschafts- und Handels- Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuladen zu wollen.

Arad im Juli 1871.

Die Administration.

„Fixe Ideen.“

N. Pest, 5. Juli.

Unser verehrlicher Hochadel leidet bekanntlich mehr als irgend Jemand an der traurigen Krankheit der „fixen Ideen“. Unser Oberhaus bildet sich ein, Parlament zu spielen, und wer die Herren sieht, kann nicht zweifeln, daß sie selbst von ihrem Rechte, schon als Windelnhaber Gesetzgeber zu sein, in tiefster Seele überzeugt sind.

Einer von der ehrenwerthen Genossenschaft ist es heute, der mit seinen „fixen Ideen“ als Broschürenschreiber vor uns tritt, und so viel Antipathie wir im Voraus schon gegen die Richtung, gegen die Tendenz des Verfassers, ja gegen den Verfasser selbst und gegen sein Buch haben mögen, so viel läßt sich doch nicht leugnen, daß er in manchen Punkten den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Freilich nur in manchen Punkten. So zum Beispiel meint der Verfasser, es sei absehlich, wenn man den „Unternehmern“ im Unterhause zusehe. Das ist allerdings wahr. Diese Herren Unternehmer — sie mögen nun zu welcher Partei immer gehören — sind sehr dunkle Ehrenmänner; aber wer wird wohl sagen, daß sie nur im Unterhause zu finden sind? Unser geistreiches Oberhaus mindestens hat von der Sorte die allerhöchste Zahl aufzuweisen. Es gibt kein schwindelhaftes Unternehmern, es gibt keine auf die Ausbeutung des Publicums berechnete Gesellschaft, die nicht zu allererst sich bestrebt, irgend einen hochadeligen Namen zu gewinnen, und neun unter zehn dieser Gesellschaften sehen ihre diesfälligen Bestrebungen auch sofort von Erfolg gekrönt. Wenn man in dieser Beziehung ehrlich sein will, so muß man eben kurz und einfach sagen: Die Corruption hat sich ins Unterhaus eingeschlichen, aber im Oberhause ist sie „zu Hause“.

Alles Uebrige, was der Verfasser in dem schauerhaftesten Ungarisch, das je gehört oder gelesen wurde, über Wahlordnung, Gesetzgebung u. s. w. sagt, ist schon ebenso oft gesagt als belacht worden, und so hoffen wir denn auf den stillen Dank des geistreichen Verfassers, wenn wir auf all das den Mantel der Schweigenden Liebe werfen.

Die Erhöhung der Congrua des katholischen Seelsorgeclerus.

— Wien, 5. Juli.

In Folge der Josefianischen Pfarrenreorganisation (1782 bis 1787) wurden zu den von Alters her bestandenen Pfarren mit Rücksicht auf die Zunahme der Bevölkerung und in größerer Würdigung des religiösen Bedürfnisses derselben viele neue Pfarren, Localcaplaneien und Hospitienstellen mit einem unter Garantie des Religionsfondes bestimmten Minimum von Einkünften (Congrua) errichtet. In der Regel beträgt bei diesen neugegründeten Pfarren die Congrua eines Pfarrers 420 fl., eines Localcaplans 315 fl., eines Cooperators, auch wenn er exponirt ist, 210 fl. Noch unter dieses Ausmaß fällt die Congrua in Dalmatien mit 315 fl. für einen Pfarrer, 210 fl. für einen Localcaplan und 157 fl. 50 kr. für einen Cooperator; in Galizien bei dem griechisch-katholischen Ritus mit 315 fl. für den Pfarrer und 157 fl. 50 kr. für den Cooperator. Höher ist die Congrua bemessen: für Pfarrer in Wien (in der Stadt mit 1575 fl., in den Vorstädten mit 840 fl.) und für Cooperatoren dajelbst (in der Stadt mit 367 fl. 50 kr. und in den Vorstädten mit 315 fl.); ferner in Niederösterreich, in vier Städten von Oberösterreich, in Prag und Lemberg, woselbst die Congrua der Pfarrer 630 Gulden, und jene der Cooperatoren (mit Ausnahme von Oberösterreich) 267 fl. 50 kr. (in Prag und Triest 315 fl.), dann für Localcaplane, wenn ihnen nicht über die Congrua 9 Joch Grundstücke zugewiesen sind, eine Aufbesserung bis zu 84 fl. — Die sogenannten alten Pfarrenfründen haben nur einen Anspruch auf Entschädigung, wenn ihr Einkommen durch Staatsverfügungen unter 315 fl. vermindert wird und können auch sonst zur Ergänzung ihres fassionsmäßigen Einkommens bis zum Betrage von 315 fl. unterstützt werden. Nur bei dem griechisch-katholischen Clerus in Galizien und der Bukowina und bei dem Clerus in Dalmatien wird zwischen alten und neuen Pfarren kein Unterschied gemacht. — Daß die erwähnten Bezüge als Mindestbetrag des Einkommens der in der niederen Seelsorge verwendeten Personen zu einem anständigen Unterhalte nicht ausreichen, steht mit Hinblick auf die einschlägigen Lebensverhältnisse außer Zweifel. Bezüge von 300—500 fl. entsprechen, wenn von der Naturalwohnung abgesehen wird, kaum dem niederen Gehalte des selbstständigen Kanzlei-Personals. Die Aufgabe des Seelsorgers ist aber eine so erhabene, die Berufstätigkeit derselben eine so anstrengende, seine Stellung in dem Gesellschaftskreise der Gläubigen eine so bedeutungsvolle, daß ihm nach der Anschauung sowohl der Regierung, als der Volksvertretung auch die materiellen Mittel zum Leben in ausreichendem Maße gewährt sein sollen. In den gegenwärtigen Congruabezügen können dieselben um so minder gefunden werden, als in dem Preise aller Lebensbedürfnisse und in den socialen Anforderungen ein erheblicher Unterschied zwischen den einzelnen Königreichen und Ländern besteht, welcher bisher nur geringe Beachtung gefunden hat.

In Folge dessen hat Dr. Einzel mit Genossen im Abgeordnetenhaus seiner Zeit den Antrag gestellt, es solle der bisherige, für die katholische Seelsorgegeistlichkeit, d. i. für die Pfarrer und deren Cooperatoren zu ihrem Lebensunterhalte gesetzlich bestimmte Jahresbetrag in einem der Würde und den Anforderungen ihres Standes und der Zeitverhältnisse entsprechenden Maße erhöht werden. Bei der Prüfung dieses Antrages hat der bezügliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses, dem derselbe zur Vorberathung überwiesen wurde, sich zunächst von dem Bedürfnisse einer Erhöhung der Congrua überzeugen müssen und mußte sonach auch das Maß derselben und den durch diese Erhöhung sich ergebenden Mehraufwand in Betracht ziehen, die Mittel zur Deckung desselben erforschen und sich mit der Erörterung der Frage befassen, ob und welche Garantien dafür gegeben seien, daß die hiezu nöthigen bedeutenden Mittel nicht nur wirklich zur Förderung religiöser Zwecke, sondern auch ohne Schädigung des Staatsohnes verwendet werden. Die erkannte Nothwendigkeit einer durchgreifenden Revision der rechtlichen und öconomischen Verhältnisse des katholischen Clerus haben den Cultusminister im J. 1870 veranlaßt, umfassende Erhebungen einzuleiten, aus denen ersichtlich, daß sämtliche Länderchefs für

die Erhöhung der Congrua des niederen Clerus sich ausgesprochen haben, und hebt hiemit auch die Erhöhung des unzureichenden Deficientengehaltes in Verbindung.

Nachdem der Ausschuss die bestehenden Verhältnisse genau erwogen, hat derselbe in seiner Resolution beantragt, es möge das Abgeordnetenhaus den Beschluß fassen, daß die Regierung aufgefordert werde, auf Grund der Erhebungen die nöthigen Gesetzentwürfe schleunigst vorzulegen, welche die Erhöhung des Einkommens und der Deficientenbezüge des niederen katholischen Clerus, dann die Bedeckung des dadurch sich ergebenden Mehraufwandes, sowie auch die Garantien zum Gegenstande haben, unter welchen allein auf eine erhöhte Inanspruchnahme der Religionsfonde für die Ergänzung der Congrua eingegangen werden könne. Hierbei sollen folgende Grundzüge maßgebend sein. Die Congrua der katholischen Pfarrer, Localcaplane und Cooperatoren ist ohne Rücksicht auf den bestehenden Unterschied zwischen alten und neugegründeten Pfarren in einer ihrer socialen Stellung angemessenen und den Localverhältnissen entsprechenden Weise zu erhöhen; der Deficientengehalt ist dagegen mit Rücksicht auf die Zahl der in der Seelsorge zugebrachten Dienstjahre der Deficienten zu regeln. Ferner sind neue Vorschriften zu erlassen über das Ausmaß und die Erhebung des in die Congrua einzurechnenden Pfründeeinkommens; zur Bedeckung des durch die Erhöhung der Congrua und der Deficientenbezüge sich ergebenden Mehraufwandes sei die zur Bestreitung des Bedürfnisses für den katholischen Cultus bereits eingeführte Besteuerung des Einkommens der Pfründen und Klöster einer durchgreifenden Regelung mit Anwendung einer progressiven Scala zu unterziehen; die Erhebung der Grundlagen für diese Besteuerung sei in einer den thatsächlichen Verhältnissen entsprechenden, den Ertrag der Abgabe sichernden Weise zu regeln; — schließlich sei für eine zeitgemäße Revision der Stollordnungen Sorge zu tragen und sei der durch andere Mittel allenfalls noch ungedeckt bleibende Mehraufwand, welcher sich durch die Erhöhung der Congrua und der Deficientengebühren ergibt, aus Staatsmitteln zu decken.

Die Garantien, welche dagegen der Ausschuss zur Bedingung der fraglichen Congrua-Erhöhung macht, bestehen in Folgendem:

1. Zur Verwendung in der ordentlichen Seelsorge dürfe in der Regel nur derjenige zugelassen werden, welcher sowohl die entsprechende wissenschaftliche, als auch die besondere praktische Ausbildung erlangt hat. Die wissenschaftliche Ausbildung erfolgt auf den theologischen Facultäten durch mindestens sechs, von dem Candidaten als ordentlicher Zuhörer zugebrachte Semester, die praktische Ausbildung für den Seelsorgedienst durch mindestens ein Jahr nach absolvirten Facultätsstudien im Seminare.

2. Es wird für eine angemessene Zahl von Theologiestipendien aus dem Religionsfonde Sorge getragen.

3. Die Einrichtung der katholisch-theologischen Facultäten ist in der den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Weise zu regeln, und haben die wesentlichen Bestimmungen der allgemeinen Universitätsstudien-Ordnung, insbesondere bezüglich der Maturitätsprüfung, auf die katholisch-theologischen Facultäten Anwendung zu finden.

4. Dürfen zur Seelsorge nur diejenigen Personen berufen werden, deren sittliches und staatsbürgerliches Verhalten vollkommen vorwurfsfrei ist.

Die gesetzlich zu erweiternde Einflussnahme des Staates auf die Befegung der Stellen des Seelsorgeclerus sei schließlich einerseits durch das Recht des Einspruches der Regierung gegen die zur Pfründebefegung namhaft gemachten Personen und andererseits durch Ausdehnung des staatlichen Ernennungs- (Präsentations-) Rechtes auf dem Wege der facultativen Uebertragung des Privatpatronats an den Staat, beziehungsweise den Religionsfond zu wahren.

Politische Uebersicht.

Arad, 6. Juli.

Es geschah Zeichen und Wunder, und das für Unmöglich gehaltene wird möglich. Dieses Zeichen und Wunder aber besteht darin, daß eine Sitzung des Herrenhauses des Reichsrathes zu einem Ereigniß

werden konnte, und doch war es so. Die Dienstag-
 sition dieses „hohen“ Hauses gestaltete sich nämlich zu
 einer wahren Galla-Vorstellung; denn seit Votirung
 der confessionellen Gesetze zum ersten Male hatten sich
 zu derselben der hohe cisleithanische Clerus, sowie die
 Herren Erzherzoge eingefunden. Ueber das Erscheinen
 der Letzteren bemerkt die „N. F. Pr.“:

„Indem die kaiserlichen Prinzen im cisleithani-
 schen Herrenhause, wo sie noch nicht gesehen wurden,
 erscheinen, geben sie der Action des Ministeriums ein
 Relief, das vor Hohenwart weder das Ministerium
 Potocki, noch Auersperg hatten und wird damit bekun-
 det, daß die monarchische Autorität alle parlamentari-
 schen Mittel aufzietet, um die Politik der Regierung
 zu stützen. Auf denselben Ursprung ist wohl auch das
 Wiedererscheinen der Bischöfe im Herrenhause zurück-
 zuführen, die davon seit den confessionellen Gesetzen
 ferngeblieben waren. Da es jetzt noch nicht auf Ver-
 änderungen der Verfassung abgesehen ist und auch sonst
 keine erhebliche Frage der Gesetzgebung zur Sprache
 kommt, so hat die Einberufung dieser zwei Gruppen
 unserer Lords außerdem, daß sie ein Signal für die
 Zukunft sein soll, vermuthlich den einzigen practischen
 Zweck, nur jene antiministerielle Demonstration zu ver-
 hüten, welche bei Gelegenheit der Budget-Verathung
 sonst vielleicht die verfassungstreue Mehrheit auch
 dieser Versammlung unternommen hätte. Denn an
 dem Budget selber dürfte kaum noch etwas geändert,
 sondern dasselbe in Uebereinstimmung mit den Be-
 schlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen wer-
 den.“

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ bespricht in einem
 Vortragsartikel die jüngste Rede des Reichskanzlers Grafen
 Beust in der reichsräthlichen Delegation und sagt:
 Wenn die entschiedenen friedlichen Absichten, welche
 Graf Beust gestellt, schon im Allgemeinen sehr erfreu-
 lich sind, so gelte das besonders von Sätzen, welche
 sich mit den Verhältnissen des deutschen Reiches be-
 schäftigen. Daß dieses Verhältniß ein freundschaftliches
 sei, ist bekannt; daß der Reichskanzler von der Dauer-
 haftigkeit desselben überzeugt sei, werde überall in
 Deutschland mit lebhafter Befriedigung vernommen
 werden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ stimmt
 vollkommen namentlich dem zu, was Graf Beust be-
 züglich des ehemaligen deutschen Bundes sagte, daß
 nämlich die Erhaltung des Friedens besonders dem
 unausgesetzten einverständlichen Zusammengehen Oester-
 reichs und Preußens zu danken war. Mit dem Weg-
 fall der Streitfrage, wer die Führerschaft in Deutsch-
 land zu übernehmen habe, sei, wie Graf Beust aus-
 führte, der Rivalität zwischen Preußen und Oester-
 reich jeder Grund entzogen und es habe Graf Beust
 hiermit die Richtigkeit jener Anschauung bezeugt, die
 behauptete, daß die Trennung Oesterreichs und Preu-
 ßens, welche der Prager Frieden vollzogen hat, die
 Wiederherstellung des Einverständnisses beider Län-
 der sei.

Die „Börsezeitung“ vernimmt, daß hundert Mil-
 lionen Thaler, zum großen Theile in langfristigen Wech-
 seln, von der französischen Regierung als Katenzah-
 lung auf die Kriegscontribution abgeliefert wurden.

Die Wahlen in Frankreich sind im Allgemeinen
 für die gemäßigt republikanische Partei günstig ausge-
 fallen. Dieses Resultat muß als ein erfreuliches bezeich-
 net werden. Die Einsetzung einer Monarchie in Frank-
 reich, ob sie nun eine legitimistische, oder eine orleani-
 stische oder eine napoleonische wäre, dürfte das schwer-
 geprüfte Land, das so sehr der Ruhe bedarf, nicht
 bloß abermals in innere Wirren stürzen, sondern auch
 auf eine Bahn neuer kriegerischer Abenteuer werfen.
 Denn nur durch einen Krieg könnte ein französischer
 Monarch hoffen, seinen Thron einige Zeit zu besetzen.
 Eine ehrliche und freisinnige Republik dagegen
 bedarf dieses Mittels nicht, um sich zu erhalten.

Es tritt noch ein anderer Umstand hinzu. G a m b e t t a,
 der ebenfalls wieder gewählt worden ist, be-
 weist, daß gerade die Republikaner nicht zu den „Un-
 versöhnlichen“ zählen. Nicht auf „Revanche“ haben
 es die Republikaner abgesehen, sie wollen zunächst die
 fürchterlichen Schäden, welche der letzte Krieg blutge-
 legt, heilen, sie wollen Frankreich, das in Wissenschaft
 und Bildung unter der Herrschaft des Cäsarismus und
 unter dem Einfluß des Ultramontanismus zurückgeblie-
 ben war, wieder auf jene Stufe emporheben, die es
 einst eingenommen hatte. Ausdrücklich hat G a m b e t t a
 diese Ideen ausgesprochen und sie zum Mittelpunkt
 seines Programmes gemacht. Friedliche Arbeiten, die
 nicht bloß Frankreich, sondern mittelbar auch der ganzen
 Menschheit zu Gute kommen werden, sind es also
 zunächst, die von den Republikanern angestrebt
 werden.

Die conservative Union der Pariser Presse
 hatte eine Candidatenliste aufgestellt, von der die
 „Franz. Corr.“ bemerkt, daß sie eben so bunt zusam-
 mengelesen als farblos sei; diese Union hatte auch den
 Marschall Mac-Mahon durch eine Deputation, be-
 stehend aus den Herren Sibat vom „Constitutionnel“,
 Bapst vom „Journal des Debats“ und Villemessant
 vom „Figaro“, ein Mandat antragen lassen; der Mar-
 schall antwortete aber mit folgendem Schreiben:

„Meine Herren! Sie erweisen mir die Ehre, zu
 meiner Kenntniß zu bringen, daß die Pariser Union
 der Presse, deren Bevollmächtigte Sie sind, so freund-
 lich war, mir ein Abgeordnetenmandat zuzubedenken.
 Wollen Sie ihr meine Dankbarkeit aussprechen und
 ihren Mitgliedern sagen, daß ich entschlossen bin, keine
 Candidatur anzunehmen. Empfangen Sie u. s. w.
 Marschall Mac-Mahon, Herzog v. Magenta.“

In der Liste der streng republikanischen Blätter
 hatte, wie allgemein bemerkt wurde, der Name Gam-
 beta gefehlt. Der Mann, welcher noch im Februar
 von über 100,000 Pariser in die National-Versamm-
 lung gewählt wurde, findet vier Monate später nur
 einen einzigen Anwalt in der Pariser Presse, die wenig
 gelesene „Verité“.

Dillon Barrot schreibt dem „Jour. de l'Ane“:
 „... Sie haben vollkommen recht: mit dem
 allgemeinen Stimmrecht ist die Wahl ein anderes
 Ding als zu meiner Zeit. Man muß sich überall zeig-
 en, sich vervielfältigen, und ich gesteh: Ihnen, daß
 es mir dazu an Muth fehlt. Sie wissen, mit welchen
 Gesinnungen ich die Candidatur angenommen habe; es
 war für mich ein Opfer, und zwar das größte, welches
 ich meinem Lande bringen kann, in den Kampf zurück-
 zukehren. Es scheint, daß dieses Opfer nicht von
 Allen gewürdigt wird und Zwiespalt eingetreten ist.
 Ich kehre in meine Zurückgezogenheit zurück und freuz
 mich, wie jener Weise Griechenlands, daß es in mei-
 nem Lande viele Bürger gibt, die da sicher sind, ihm
 bessere Dienste leisten zu können als ich. Vouglival,
 23. Juni 1871. Dillon Barrot.“

Von Herrn Rouher hört die „Franz. Corr.“, daß
 ihm die Candidatur in drei Departements angetragen
 worden wäre, daß er sich aber nicht entschließen kann,
 seinen Namen den Gefahren einer von keinem Präfec-
 ten dirigirten Wahl auszusetzen.

Allmählig treffen in Rom, der nunmehr factischen
 Hauptstadt Italiens, alle Vertreter der auswärtigen
 Mächte, die bisher in Florenz residirt hatten, ein;
 selbst der französische Gesandte am Hofe Victor
 Emanuel's wird in Rom erscheinen. Die einen
 sind früher, die anderen später gekommen; so auch
 der österreichische Gesandte. Ein paar Tage Unter-
 schied scheinen bedeutungslos zu sein, aber vielleicht
 liegt dieser Thatsache doch eine Tendenz zu Grunde.
 Bekanntlich reist Victor Emanuel sehr bald wie-
 der aus Rom ab und es ist möglich, daß in seinem
 Gefolge weder der Gesandte Oesterreichs, noch auch
 jener Frankreichs erscheinen werden. Da der Sitz der
 italienischen Regierung nunmehr in Rom ist, so kön-
 nen die betreffenden Diplomaten nicht umhin, ihrer
 Geschäfte wegen ebenfalls in Rom zu wohnen. Allein
 indem sie dem feierlichen Acte der Ueberjederung des
 Königs nicht beimohnen, sollte damit möglicherweise
 dargethan werden, daß man nur den factischen Ver-
 hältnissen Rechnung tragen wollte, die man eben nicht
 ignoriren konnte, ohne einen Bruch in den Beziehun-
 gen zu Italien zu declariren. Es würde also in dem
 verspäteten Eintreffen eine Demonstration liegen. Wenn
 das nicht der Fall ist, dann muß nachgewiesen wer-
 den, welchen Grund zunächst Baron Kubeck, der
 österreichische Gesandte, hatte, nicht gleichzeitig mit
 seinem deutschen und russischen Kollegen in Rom an-
 zukommen, um den ersten Feierlichkeiten beizumohnen,
 durch welche Victor Emanuel die Uebertragung
 seiner Residenz nach Rom bezeugnete. Hat Graf Beust
 vielleicht damit die bittere Pille den Ultramontanen
 verschlucken wollen?

Aus Frankreich.

Aus Paris vom 30. Juni wird geschrieben:
 „Gestern Abends gab Thiers den Generalen,
 welche der Heerschau beigewohnt, ein großes Diner.
 Nach demselben war Empfang, zu dem die Deputir-
 ten sich zahlreich einfanden. Man sprach nur von dem
 Erfolg der Anleihe und der glänzenden Revue und be-
 glückwünschte Herrn Thiers von allen Seiten. Die
 Vorsichtsmaßregeln, welche man gestern während der
 Revue in Paris traf, waren sehr groß. Die Mairie
 von Montmartre war von einer Schwadron Cuirassiere
 besetzt, welche der Oberstlieutenant des Regiments be-
 fehligte. Dieselben hatten die ganze Zeit über die ge-
 ladenen Pistolen in der Hand. Die Verhaftungen und
 Hausdurchsuchungen in Paris dauerten gestern fort und
 waren zahlreich. Auf den Longchamps und der Umge-
 bung wurden ebenfalls viele Leute, man sagt über
 150, verhaftet. Die Mitglieder der Commune hatten
 sich nämlich in großer Zahl eingefunden, und die Po-
 lizei, welche dies erwartet, hatte ihre feinsten Agenten
 dorthin gesandt. In Cherbours wurde Puget, Mitglied
 der Commune, verhaftet. Auch Vigoureau, Inspector
 der Stadt unter der Commune, wurde gestern festge-
 nommen.“

Was die Pariser Ruinen betrifft, so wird überall
 fleißig gearbeitet und es stellt sich jetzt als Resultat
 heraus, daß im Ganzen als runde Zahl circa 200
 Privathäuser den Flammen zum Opfer geworden
 sind, die verschiedenen Staatsgebäude sind bekannt und
 mag die Zahl der von Bomben und Kugeln stark ge-

schädigten Baulichkeiten sich vielleicht fünffach so groß
 annehmen lassen. Alles dieses dürfte, wie Architekten
 und Sachkenner behaupten, in weniger denn 9, höch-
 stens 12 Monaten verwischt sein, denn zu Zeiten der
 Regierung des Herrn Haussmann waren jährlich durch-
 schnittlich 600 derartige Neubauten in Ausführung,
 also 400 mehr denn dieses Mal. Die Pariser
 Staatsgebäude betreffend, ist das Finanzministerium
 das erste, welches errichtet werden soll, dann das
 Hotel am Quai d'Orsay für den gewaltigen Re-
 chnungshof und wohl auch ein Theil des Rathhauses,
 welches natürlich der städtischen Administration sehr
 nöthig werden dürfte.“

Wie die „Allg. Ztg.“, der wir obige Mel-
 dungen entnehmen, berichtet, soll das Hotel de Ville ganz
 in der Weise, wie es früher war, wieder aufgebaut
 werden, nur sollen die Festfälle, die sich dort früher
 befanden, in Bureauz umgewandelt werden.

Einer officiösen Mittheilung der „Patrie“ ent-
 nehmen wir, daß die Entwaffnung rasch vorwärts
 geht und nächstens beendet sein dürfte, ohne daß ge-
 waltfame Mittel nothwendig gewesen sein werden. In
 mehreren Arrondissements mußte die Militärbehör-
 de mit großer Energie auftreten. Drohungen reichten
 aber hin, um Gehorsam zu schaffen. Die Commune
 hatte ungefähr 540,000 Gewehre und 1800 Kanonen,
 sowie einen beträchtlichen Vorrath an Munition und
 Pulver zu ihrer Verfügung. Diese Hilfsmittel wurden
 stark vergeudet, aber sie dauerten doch bis zu Ende
 des Kampfes. Die Insurgenten hatten vom großen Aus-
 fall an, den Florens machte, bis zur Einnahme von
 Aenières durch die Versailler nahe an 150,000 Mann
 aller Waffengattungen. Von diesem Augenblicke an
 nahm ihre Zahl ab.

Neueres.

Wien, 5. Juli. Die „Wiener Abendpost“ wird
 von kompetenter Seite erfucht, das angebliche Madrider
 Telegramm über die Zerwürfnisse zwischen dem Mi-
 nister Sagasta und dem Marschall Serano und zwi-
 schen denselben das bevorstehende Duell als auf völlig
 unbegründeter Erfindung beruhend zu bezeichnen.

Wien, 5. Juli. Das Herrenhaus nahm die
 Erhöhung des Friedensstandes der Cavallerie nach
 dem Commissionänsatz an, nachdem der Landesver-
 theidigungminister, ferner Mertens und Windischgrätz
 denselben befürworteten und Unger im Namen der
 Gesinnungsgenossen erklärt, dafür zu stimmen, jedoch
 im klaren Bewußtsein, daß es sich um Abänderung
 des Wehrgesetzes handle. — Hierauf werden als
 Mitglieder des Reichsgerichtes Restiferrari, Pratob-
 vera und Neumann gewählt. Die nächste Sitzung
 wurde für Dienstag angesetzt.

Wien, 5. Juli. Die ungarische Delegation
 nahm das Extraordinarium des Heeresbudgets nach
 dem Ausschußberichte an. Morgen findet die Abstim-
 mung über die Post, Neue Befestigungswerke in
 Kratau“ statt. — Das Referat des Finanzausschus-
 ses über die Provision vom Vorschußgeschäft pro
 1871 wurde mit Lönhay's Zustimmung angenommen.

Prag, 5. Juli. Sr. k. k. Hoheit der durchlauch-
 tigste Kronprinz Erzherzog Rudolf langte um 8 Uhr
 Früh im Dubenscher Bahnhofe an, woselbst Sr. k. k.
 Hoheit von dem Dubenscher Bürgermeister Schleich und
 Smichover Bezirkshauptmann Kafasel begrüßt wurde.
 Der Kronprinz erkundigte sich bei Weiden angelegent-
 lichst nach den Orts- und Bevölkerungsverhältnissen
 und fuhr sodann, nachdem der Statthalterileiter
 von Kiegershofen und Statthaltersecretär Polky
 sich der Begleitung des Kronprinzen angeschlossen
 hatten, unter den Hochrufen der zahlreich versammel-
 ten Volksmenge mit einem Extra-Hofzuge nach Ploß-
 kowitz. Bei der gestrigen Ankunft Sr. k. k. Hoheit des
 Kronprinzen wurde derselbe von dem Prager Bürger-
 meister Ditrich in czechischer Sprache begrüßt, wobei
 der Bürgermeister seine Freude ausdrückte, daß es
 ihm noch vergönnt sei, den Thronfolger innerhalb der
 Mauern Prags begrüßen zu können, und den Kron-
 prinzen der unbegrenzten Loyalität der Bewohner
 Prags versicherte. Der Bürgermeister schloß seine An-
 sprache mit den Worten: „Gott schütze, Gott segne,
 Gott erhalte Eure kais. Hoheit.“ Der Kronprinz ant-
 wortete gleichfalls in czechischer Sprache: „Es freue ich,
 daß sein kais. Vater ihm die Reise nach Prag ge-
 stattet habe, von dessen Schönheit er schon so viel
 gehört habe.“

Graz, 5. Juli. Die Statthalterei genehmigte
 die Statuten des neu zu gründenden Arbeitervereins
 nicht. — Heute fand eine große Truppenparade vor
 dem Erzherzog Albrecht statt.

Insbruck, 5. Juli. Der constitutionelle Verein
 beschloß eine Rundebung anläßlich des Siegesjubiläum
 in München.

Berlin, 5. Juli. Die „Provinzial-Correspon-
 denz“ reproducirt die Rede des Grafen Beust in der
 Reichsrathsdelegation und sagt: Diese offenen wä-
 rigen Worte werden auch in Deutschland von den
 Regierungen, wie auch von der Bevölkerung überall

nach ihrer

werden.

Bräu

der Herzog

Brücke bez

Aufwartung

Neap

gegen die G

Parli

sagen, man

gründet bet

Verf

Versammlu

die Verlang

Beantwortu

scheidung d

schend, daß

der Fall zu

bestritten w

deutendes

des Handel

w-iche von

April erhob

händler in

wendung d

nale machte

könnte.

Faore

lands um d

diese Frage

gemachten

gebniß gefü

kommen. Ge

guten Wille

gen. Faore

und hat sog

Esung.

Faore

Handel wer

tät und da

genen nitze

gefunden; d

weniger we

sprochenen

diplomatisch

hierauf ang

* Uebe

der Hon

gende Mitt

Das k

Ministerium

eine Vorlag

daß in jed

größeren dr

gezogen wer

Der A

der Herbst

Mannschaft

gebildet wer

mentlich die

trauten Sta

ferer Tropp

Die die

taille wurd

commando f

Jede

2 Caravali

Brigaden w

mannstadt

Concentriru

nach ihrer hohen erfreulichen Bedeutung gewürdigt werden.

Brüssel, 5. Juli. Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres sind auf der Reise nach Brügge begriffen, um dem Grafen von Chambord ihre Aufmerksamkeit zu machen.

Neapel, 4. Juli. Der Cassationshof sprach sich gegen die Stillsitzigkeit der katholischen Priester aus.

Paris, 5. Juli. Die republikanischen Journale sagen, man könne jetzt die Republik als definitiv begründet betrachten.

Verfaßtes, 4. Juli. (Sitzung der Nationalversammlung.) Berathung des Gesetzentwurfes über die Verlängerung der Verfaßterminen. Faure sagt in Beantwortung der Interpellation bezüglich der Entscheidung des Leipziger Gerichtshofes, es sei überraschend, daß es gerade in Deutschland gewesen sei der Fall zwingender Nothwendigkeit (force majeure) bestritten worden ist. Diese Entscheidung schaffe ein bedeutendes Präjudiz; das Vertrauen sei die Seele des Handels. Faure bemerkt bezüglich der Reclamation, welche von Seite zahlreicher Banquiers im Monate April erhoben worden sei, daß er dieselbe den Unterhändlern in Brüssel zugewiesen habe, welche die Einwendung der absoluten Unabhängigkeit fremder Tribunale machten, die durch nichts beschränkt werden könnten.

Faure sagt, daß er später die Regierung Deutschlands um die Vorlage eines Gesetzes ersuchte, um diese Frage festzustellen. Die diesfalls in Frankfurt gemachten Schritte haben bisher noch zu keinem Ergebnisse geführt. Es sei ihm noch keine Antwort gekommen. Gegenüber den Unterhändlern, die nicht durch guten Willen glänzen, sei man zum Zwartzen gezwungen. Faure glaubt auch nicht an eine rasche Lösung und hat sogar nur eine geringe Hoffnung auf eine Lösung.

Faure schließt, indem er sagt: Der französische Handel werde in wirksamer Weise durch die Loyalität und das Vertrauen der anderen Länder geschützt, denn nirgends habe das Beispiel Leipzigs Nachahmung gefunden; dies müsse Frankreich beruhigen. Nichtsdestoweniger werde er, durch den von der Kammer ausgesprochenen Wunsch ermächtigt, neue Anstrengungen auf diplomatischem Wege machen. — Das Gesetz wird hierauf angenommen.

Militarisches.

* Ueber die bevorstehenden Herbstübungen der Honvédschaft geht dem „Ung. Bl.“ folgende Mittheilung zu:

Das königlich ungarische Landesverteidigungsministerium unterbreitete am 12. vorigen Monats eine Vorlage an Se. Majestät, in welcher es bittet, daß in jedem Districte je eine Honvédbrigade zu größeren dreiwöchentlichen Herbstübungen zusammengezogen werde.

Der Antrag wird damit motivirt, daß während der Herbstübungen der Honvédschaft nicht nur die Mannschaft und die Führer der unteren Abtheilungen gebildet werden, sondern auch die höheren und namentlich die mit Districts- und Brigadecommando betrauten Stabsofficiere Gelegenheit zur Führung größerer Truppentörper erhalten sollen.

Die dieser Vorlage angegeschlossene Ordre de Bataille wurde einverständlich mit dem Honvéd-Obercommando folgendermaßen festgestellt:

Jede Brigade besteht aus 4 Honvédbataillonen 2 Cavallerie-Escadronen und 4 Mitrailleusen. Diese Brigaden werden zusammengezogen in Esakova, Hermannstadt, Miskolcz und Warasdin, jede in ihrem Concentrationsplatz; die folgenden drei Brigaden aber, als nämlich: die Spolysäger, die Pestier und die Osner, werden in Waitzen und Umgebung in eine Division zu größeren Manövern zusammengezogen.

Die Uebungen der in diese Brigaden eingetheilten 28 Bataillone und sämtlicher Cavallerie-Escadronen würden 3 Wochen dauern, während die übrigen 54 Bataillone bloß auf die Dauer von 2 Wochen zu Compagnie- und Bataillons-Uebungen einberufen werden würden.

Damit ferner die Stabsofficiere in möglichst größter Zahl an den Brigade- und Divisions-Uebungen teilnehmen können, so werden die Einberufungen in verschiedenen Zeiträumen und aus volkswirtschaftlichen Rücksichten derart geschieden, daß die oberrhätigen 54 Bataillone ihre Uebungen vom 1. bis 14. September, die den Esakovaer, Warasdiner und Hermannstädter Brigaden zugehörigen Truppen die übrigen vom 3. bis 21. September beenden, die Abtheilungen der übrigen vier Brigaden aber ihre Uebungen vom 10. bis 30. September vornehmen.

Die zur Durchführung dieser Uebungen nöthigen Kosten werden aus den im Budgetpräliminare angeführten Summen derart bestritten, daß die Ende 1869 aus der Petros-Reserve transferirten 18,000 Honvéds diesmal von den Uebungen gänzlich entho-

ben, die den Brigaden zuzutheilenden Bataillone auf 600 Mann, je eine Cavallerie-Escadron aber bloß auf 100 Mann und Rosß ergänzt werden.

Da aber dergleichen Uebungen in größeren Massen nur dann dem Zwecke völlig entsprechen, wenn jede Brigade mit Artillerie, die in Wagen zu concentrirende Division aber auch mit technischen und Verpflegstruppen versehen ist, so hat Se. Majestät auf diesbezüglichen Antrag des Ministeriums angeordnet, daß die Esakovaer und Hermannstädter Brigaden mit je einer Artilleriebatterie, die in Wagen concentrirte Division aber mit der entsprechenden Zahl Artillerie und außerdem noch mit 1 technischen und 1 Verpflegstruppen-Abtheilung aus der gemeinsamen Armee versehen werden sollen.

Damit aber die Idee des Zusammenhaltens und des Berufes zu vereintem Wirken zwischen Honvédschaft und gemeinamer Armee auch bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck gelangt, hat der König angeordnet, daß an den vom 22. bis 27. September stattfindenden größeren Operationen auch die Truppen der Pest-Osner Garnison theilzunehmen haben.

* Das Infanterie-Regiment Baron Ramming, dessen Ergänzungsbezirk der Preßburger ist, langte Samstag in Preßburg per Bahn an, und wurde auf dem mit Laub, Kränzen und Nationalfahnen festlich geschmückten Bahnhof durch den Bürgermeister, Vicebürgermeister und Stadthauptmann, sowie von einer ungeheuren Menschenmenge auf das Herzlichste begrüßt. Nachdem das Regiment außerhalb des Bahnhofes Stellung genommen hatte, trat das in Preßburg garnisonirende Officierscorps, — an seiner Spitze FML. Baron Koller, die SM. Graf Uttems und Likelhoven, Honvédbefehlshaber Josef v. Dobay, etc., — vor der Front ein und begrüßte militärisch das ankommene Regiment, worauf der Marsch in die Stadt angetreten wurde. Bei Passirung der Biermeergasse spielte die Capelle des ungarischen Regiments Ramming den Märcymarsch. Nach einer Defilirung am Rothmarkt rückten die einzelnen Bataillone in die verschiedenen Casernen ab. Sonntag Abends wurde die Bewirthung von Bürgern in den Casernen splendid bewirthe, und fand im Pottl Palugyah ein großes Souper des Officierscorps statt, dem auch die Spitzen der Civilbehörden beiwohnten und das bis Mitternacht die Theilnehmer in frohlichster Stimmung erhielt.

* (Projectirte Erhöhung der Fuhrwesenstruppe.) In Folge der erhöhten Wehrkraft des Reiches und der von Sr. Majestät genehmigten Ordre de bataille, mit der eine Vermehrung der Armeekorper höherer Ordnung verbunden ist, hat das Kriegsministerium auch die Absicht, den Kriegstand des Militär-Fuhrwesenescorps von 57 auf 71 Feld- und Reserve-Escadronen und 10 Tragthier-Escadronen zu erhöhen. Durch diese Erhöhung des Kriegesstandes des Militär-Fuhrwesenescorps wird der Friedensstand desselben in ein sehr ungünstiges Verhältnis zu dem Kriegesstande treten, wenn nicht der Chargenstand entsprechend erhöht wird, um im Falle der Mobilisirung die schnelle Aufstellung des Trains mit entsprechenden Elementen bewerkstelligen zu können. Das Kriegsministerium beabsichtigt nun, den gegenwärtigen Chargenstand um 12 Rittmeister, 12 Oberlieutenante, 12 Lieutenante, 36 Rechnungs-Wachtmeister, 36 Officiersdiener und 36 Officiers-Reitpferde zu erhöhen. Eine gleichfalls neue Maßregel ist die, daß von nun an jedes Jahr 1000 Mann Fuhrwesen-Reservisten auf vier Wochen zur Waffenübung einberufen und hiezu vor Allem jene Reservisten beigezogen werden sollen, die alljährlich von der Cavallerie, der Gesteitsbranche und den Montursanstalten in den Reservestand des Militär-Fuhrwesenescorps übersezt werden.

General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 5. Juli.

Vorsitzender: subst. Bürgermeister Herr Franz v. Páthy, eröffnet die Sitzung und ersucht die Versammelten, in Anbetracht der Wichtigkeit, welche die auf der Tagesordnung befindlichen Verathungsgegenstände für unsere Stadt haben, im Falle dieselben heute nicht mehr erledigt werden könnten, sich auch am nächsten Tag möglichst zahlreich einzufinden.

Nun wird vorerst das Protocoll der letzten General-Versammlung authentisirt. Während der Authentification tritt Se. Hochgeboren Herr Obergespan Peter v. Ayl, von lauten Claqueur begrüßt, in den Saal, um als Präses der Commission, welche mit der Aufnahme eines Darlehens für die Stadt betraut ist, an den Verathungen theilzunehmen.

Zur Tagesordnung übergehend, läßt Vorsitzender nun das Commissionsprotocoll bezüglich des aufzunehmenden Anlehens verlesen. Aus demselben geht hervor, daß die österreichische Central-Bodencreditanstalt in Wien

sich gegen pupillarmäßige Sicherstellung bereit erklärte, der Stadt ein Darlehen von 700,000 fl. zu dem Course von 90 zu gewähren. Als erster zur Sache spricht nun

Ayl Péter, welcher die Versammlung ersucht, ihm vor Allem zu gestatten, seinen Dank für die ihm dadurch zu Theil gewordene Ehre auszusprechen zu dürfen, daß er zum Ehren-Repräsentanten der Stadt erwählt wurde. — Nach dieser mit lautem Beifall aufgenommenen Einleitung geht Redner zu dem eigentlichen Gegenstand der Verathung über und setzt auf Grundlage des vorliegenden Antrages der Central-Bodencreditanstalt, von dem er überzeugt war, daß er einstimmig angenommen werden wird, die Vortheile auseinander, welche dieser gegen die Anträge anderer Geldinstitute biete, da in demselben das Offert zu dem Course von 90 gemacht wird, während andere Anstalten höchstens den Course von 85 boten. Er ersucht nun, den Antrag zur Verlesung zu bringen, damit Herrmann seine Ansicht darüber ausspreche, um nach reiflicher Erwägung und nach erfolgter Annahme sofort mit den erforderlichen Vorbereitungen beginnen zu können.

Dem Ansuchen entsprechend, kommt nun der Antrag zur Verlesung, in welchem der Stadt alle nur irgend möglichen Vortheile und Erleichterungen geboten, der Abschluß des Geschäftes anempfohlen und derselben auch freigestellt wird, dasselbe je nach Belieben auf 30- oder 40jährige Amortisationsdauer abzuschließen.

Nach erfolgter Verlesung ersucht Ayl, wenn jemand in dieser Beziehung irgendwelche Aufklärung wünscht, sich nur an ihn zu wenden.

Auf die Anfrage Fényes, ob die Pfandbriefe der Central-Bodencreditanstalt im erforderlichen Falle stets zu Geld gemacht werden können, erklärt

Ayl, daß dieselben zu dem Course von 90 stets flüssig zu machen sind, u. z. wie das auch im Antrag hervorgehoben wird, unter zweierlei Modalitäten, entweder kann das Geld auf einmal, oder in Raten, jedoch während des Verlaufs von zwei Jahren behoben werden, wie es für die Stadt vorthellhafter erscheint. Da dies jedoch eine bloße Rechnungsangelegenheit ist, hält er es für das Zweckmäßigste, wenn die Commission mit der Durchführung dieser Angelegenheit betraut und ihr zur Aufgabe gemacht wird, sich mit dem Bevollmächtigten der Bank ins Einvernehmen zu setzen und das sonst noch Erforderliche zu veranlassen.

Wonts hält es vor Allem für nothwendig, sich darüber auszusprechen, ob die Versammlung die Aufnahme des Darlehens überhaupt wünscht oder nicht. Wird die Aufnahme beschlossen, so entfällt die Nothwendigkeit einer längeren Discussion, da ein günstiger Anbot überhaupt nicht erzielt werden könnte, und bliebe nichts weiter übrig, als die Commission zu beauftragen, bezüglich der Abschließungsmodalitäten sich mit dem Bankbevollmächtigten der Bank ins Einvernehmen zu setzen, die Erlaubnis zur Aufnahme des Anlehens bei dem Ministerium durchzusetzen und die Minuendolicitationen auszuschreiben, wodurch derselben Zeit geboten wird, ihre Berechnungen zu machen.

Es sprechen noch Mehrere zur Sache, worauf dann der Beschluß gefaßt wird, den Commissionsbericht im Princip anzunehmen, mit dem Bemerkten, daß nach erfolgtem Abschluß der Angelegenheit, sowie nach Einholung der Erlaubnis des Ministeriums des Innern zur Aufnahme des Anlehens, über die ganze Angelegenheit ein motivirter Bericht der General-Versammlung zur definitiven Beschlußfassung vorgelegt werden soll.

Auf Ansuchen Ayl Péter's wird zur Bescheinigung der Sache dieser Beschluß stante sessione authentisirt.

Vorsitzender erklärt nun, daß seitens der Temesvärer Bahnleitung ein Bevollmächtigter bei ihm erschienen sei und ersucht habe, im Sinne des diesfalls bestehenden Vertrages zu statuen, daß die Bahnverwaltung so viel städtischen Grund expropriiren dürfe, als sie für ihre Zwecke benötige und wurde auch ein Betrag von circa 1880 fl. erlegt, den er in der städtische Cassa deponirt habe. Wird mit dem Bemerkten zur Kenntniß genommen, daß über die Angelegenheit seinerzeit detaillirter Bericht erstattet werde, wie viel Grund die Bahn eigentlich expropriirt habe.

Hierauf macht Vorsitzender die Mittheilung, daß, wie bekannt die Gesellschaft der ungarischen Aerzte und Naturforscher im Monat August l. J. ihre General-Versammlung in Arad abhalten werde, da jedoch der Präses der mit den diesfälligen Ausgaben betrauten Commission, Stadthauptmann Papp János, mittlerweile verstorben, hält er es für das Zweckmäßigste, indem die Sache nicht nur die Stadt, sondern auch das Comitatus betrift, Se. Hochgeboren den Herrn Obergespan Peter v. Ayl zum Präses der Commission zu erwählen.

Ayl erklärt, daß er diese Function nicht annehmen könne, da er einen ganzen Monat hindurch

zur Herstellung seiner Gesundheit in einem Bad verweilen werde, und erucht, aus der Mitte der Commission einen Präses zu wählen. Ferner hebt er hervor, daß, dem Beispiele anderer Städte entsprechend, aus Anlaß der abzuhaltenden General-Versammlung zweierlei Dinge notwendig wurden, nämlich die Anfertigung einer Monografie der Stadt und des Comitats Arad, sowie die Prägung einer Denkmünze. Beide Dinge sind geschehen, die Denkmünze ist geprägt und die Monografie unter der Presse. Eine Kleinigkeit wurde jedoch vergessen, woher nämlich das Geld zur Bestreitung der hiefür erforderlichen Kosten im Betrage von beiläufig 1600 fl. kommen soll. Er glaubt demnach, es wäre notwendig, daß die Stadt hiefür einen entsprechenden Betrag anweise, und nachdem die Angemessenheit auch das Comitai betrifft, möge eine Zuschrift an das Comitatsmunicipium gerichtet werden, ebenfalls einen gewissen Betrag zu diesem Zwecke anzuweisen. Wird angenommen.

Er stellt hierauf noch einen zweiten Antrag, und zwar bezüglich des Verkaufes der Hausgründe am Marosufer. In dieser Hinsicht hält er es für das Zweckmäßigste, daß der Beschluß gefaßt werde, die Gründe nicht auf einmal, sondern in Abtheilungen zu verkaufen, u. zw. vorerst den Theil von oberhalb der Marosbrücke bis zur Lammgasse, der 8040 Quad.-Rasler umfaßt. Auf diese Art könnte sich die Stadt sehr leicht und schnell Geld verschaffen.

Nach kurzer Debatte wird beschloffen, daß die betreffende Commission der nächsten General-Versammlung über die Verkaufsmodalitäten Bericht erstatten soll.

Hiermit wurde die Sitzung um 7 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

* (Der erste Haupttreffer in Temesvár.) Gestern — so erzählt die heutige „Temesvárer Ztg.“ — kam die hier wohnende Beamtenwitwe Frau Franz in die Wechsellube des Herrn Samuel Schamann und bat, man möchte doch nachsehen, ob das Creditlos, welches ihr verstorbener Bruder vor 6 Jahren dafelbst kaufte und ihr als Erbschaft hinterließ, nicht schon verlost wäre. Der Buchhalter des Hauses sieht die Listen nach und will seinen Augen kaum trauen, als er bemerkt, daß auf das Creditlos in der jüngstenziehung der Haupttreffer von 200.000 fl. gefallen sei; er bittet die Frau, das Los sofort in das Comptoir zu bringen, da es einen bedeutenden Treffer gemacht habe. Zitternd vor Aufregung stürzt Frau F. nach Hause und bringt das Los, worauf man ihr mittheilt, daß sie wirklich die glückliche Gewinnerin des Haupttreffers wäre und ihr zugleich den Escompt des Loses anbietet. Sie ging jedoch darauf nicht ein, da sie die Zinsen ersparen und deshalb auf das Fälligwerden des Treffers warten will.

* (Aus der Szegediner Festung.) Ueber die Verhaftung des Recklemeter Stadthauptmannes Halassy, der sich bekanntlich in seinem Gefängniß in der Szegediner Festung erhängt hat, gehen dem „Ungar. Lloyd“ Mittheilungen zu, nach welchen die Schuld des Genannten erwiesen war, und von diesem auch selbst eingestanden wurde. Wie der Gewährsmann mittheilt, wurden mehrere Sicherheitscommissäre zuerst arretirt, die des Einverständnisses mit Räubern als schuldig befunden waren. — Diese Sicherheitscommissäre machten in der Untersuchung compromittirende Aussagen über mehrere Beamte, darunter auch über den erwähnten Stadthauptmann. In Folge dessen begab sich der Untersuchungsrichter nach Recklemet zu Palassy und fand in der bei demselben vorgenommenen Hausuntersuchung sowohl unterschlagene Actenstücke, die zu Räuberprocessen gehörten, als auch von Diebstählen herrührende Pferde. Nichtsdestoweniger behauptete Palassy, daß er unschuldig sei. Darauf erwiderte der Untersuchungsrichter, auf die compromittirten Gegenstände hinweisend, daß Jemand im Hause schuldig sein müsse; wenn der Stadthauptmann selbst es nicht ist, so werde dessen Frau die Schuldige sein; und er machte Miene, diese verhaften zu lassen. Hierauf gestand der Stadthauptmann Halassy seine Schuld ein, und er wurde in die Szegediner Festung gebracht, wo er sich jedem weiteren Verfahren durch den Tod entzog.

* Ueber die Kaczlebeer Deputirtenwahl berichtet man dem „P. N.“, daß die Rechte gegen die Wahl protestirt und um deren Annullirung nachgesucht hat; denn sie habe über das Vorgehen der Comitatsbeamten Daten in Händen, auf deren Grund sie die Cassirung der Wahl für sicher hält. Ein gewaltthätigeres Verfahren — meint „Vesti Napló“ — sei noch bei keiner Wahl vorgekommen, und die Beamten hätten sich im größten Maß compromittirt.

* Franz Pulsly hat ein sehr interessantes Werk, die Biografie seines verbliebenen Freundes, Bar. Josef Cötöös, geschrieben; dieselbe wird

mit dem Porträt des Baron Cötöös Ende dieses Monats in den von Frau Alexander Bachott redigirten und von Hedenast verlegten „Babelombok“ erscheinen. In demselben Bande werden eine bisher ungekannte Novelle, ein Romanfragment, zahlreiche „Gedanken“ und die „Peleschauer“ von Cötöös mit enthalten sein.

* (Publikum.) Man schreibt dem „P. N.“ aus Siebenbürgen, daß die gr.-or. Romänen dies- und jenseits des Királyhazy umfassende Vorsehrungen treffen, um das fünfundsiebenzigjährige Hochzeitsjubelium des Metropolitens und Erzbischofs Andreas Baron Schaguna, welcher seit dem Jahre 1846 an der Spitze der Kirche der gr.-or. Romänen steht, am 2. Septemberl. S. in Hermannstadt in glänzender und würdiger Weise zu begehen.

* Anlässlich der projectirten Gründung eines Journalisten-Pensionsvereins erinnert Paul Gyulai in der „Ref.“ an die Einrichtung des bestehenden ungarischen Schriftsteller-Unterstützungsvereins, der dieselbe wohlthätige Wirksamkeit ausübt, welche der projectirte Verein anstrebt, und bereits über einen Fond von nahezu 150.000 fl. verfügt. Dem bestehenden älteren Verein kann Jedermann als Gründer mit 200 fl. ein für allemal, oder mit dem jährlichen Beitrag von 12 fl. beitreten. Es wäre daher besser, den bestehenden Verein zu stärken, als durch Gründung eines neuen Vereins die Kräfte zu zersplittern.

* Ueber eine schreckliche Feuerbrunst, welcher das im Somogher Comitai gelegene, blühende ungarische Dorf Bisonta zum Opfer fiel, berichtet man der „Ref.“ aus Rutas Folgendes: Am 28. v. M., um 2 Uhr Nachmittags, während eines gräßlichen Sturmes, brach in der Gemeindschmiede, vermuthlich in Folge von Unvorsichtigkeit, Feuer aus, welches rasch um sich griff und binnen kurzer Zeit 53 Häuser einäscherte. Etwa zwölf Häuser, geschützt durch die Kirche und ihre Ziegeldächer, blieben inmitten des Flammenmeeres unversehrt; den Besitzern der übrigen Häuser verbrannte Alles, bis auf den letzten Pfosten an ihren Wohnhäusern. Das ref. Schulhaus, die daran stoßenden Wohngebäude des Lehrers und Seelsorgers, die Wirtschaftsgebäude, welchen zur Wohnung des Letzteren gehörten, mit sämtlichen Vorräthen der vermittelten Seelsorgersgattin wurden ein Raub der Flammen. An Wäfschen war nicht zu denken. Der Energie des Sicherheitswachtmeysters aus dem Babócsker Bezirke und noch einigen muthigen Männern, welche ihm beistanden, ist es zu danken, daß der südliche Theil des Dorfes von den Flammen verschont blieb. Versichert waren bloß drei Gebäude. Zum Schluß richtet der Berichterstatter, der Rutas ev.-ref. Geistliche, Herr Josef Barla, nachdem er das grenzenlose Elend geschildert, das in dem vom Unglücke hart heimgesuchten Dorfe herrscht, an alle diejenigen, die Gott mit irdischen Gütern bedacht, den Aufruf, den Unglücklichen mit Gaben behilflich zu sein. Er schließt seinen Brief mit den Worten: Bis dat, qui cito dat! Eilet, ich bitte Euch, den Schmerz mit Theilnahme zu lindern! Spenden nehmen entgegen der Vorstand von Bisonta, (I. P. Esokonva) und Josef Barla, ref. Pfarrer zu Rutas (I. P. Nagh-Bajom.)

* (Ein Curiosum.) Ein Pester Handlungs- haus hat letzter Tage aus Berlin eine Ladung sonderbarer Waare erhalten. Es sind dies nämlich farbige Sockelächer, auf denen eine ebenso eigenthümliche als merkwürdige Scene abgebildet ist: nämlich ein jüdischer Gottesdienst im preussischen Kriegslager vor Metz. Die zahlreichen jüdischen Soldaten der vor Metz stehenden deutschen Armee hatten sich nämlich die Erlaubniß erbeten, und diese auch erhalten, ihren heiligsten Feiertag: den Versöhnungstag, nach den Vorschriften ihrer Religion zu begehen. Und dieser Gottesdienst eben ist auf den Tüchern abgebildet.

* (Eine communistische Wahr- sage r.) Im Arsenal von Satorv befindet sich nach französischen Blättern unter der 1000 bis 2000 weiblichen Gefangenen eine von romanhafter Vergangenheit. Es ist eine Frau H., vielen Parisern von der Lamartinestraße Nr. 28 her bekannt, wo sie in ihren Salons die Geheimnisse der Zukunft enthüllte. In dem Departement der oberen Garonne geboren und von ausgezeichnete Schönheit, ließ sie sich mit 16 Jahren von einem Schiffscapitän entführen, machte mit ihm die Reise um die Welt und wurde dann von ihm verlassen. Zwei Jahre später war sie einige Zeit Seraildame in Constantinopel, worauf sie sich in Marseille verheiratete und 1868 nach Paris kam. Ihr Mann sang in den Concerten der Cafés und tödtete sich selbst nach wenigen Monaten aus Eifersucht. Kühn und unternehmend, erzählte die Witwe von ihrer Flucht aus dem Serail mit einer Begleiterin Alyssa von siebzehn Jahren, die ein Kästchen voll Gold und Diamanten im Werth von mehreren Millionen mit sich führte und, unterwegs erkrankt, in Marseille habe zurückbleiben müssen. Diese Geschichte wußte sie durch vorgelegte Briefe von dort, welche

ihre Nachricht von Alyssa gaben, glaublich zu machen. So daß sie bald im Staube war, ein flottes Leben zu führen und sich Wagen und Pferde zu halten. Daneben spielte sie in ihrer im orientalischen Styl eingerichteten Wohnung die Venormand, bis sie eines Tages, als die Lieferanten, des Wartens auf Alyssa und ihr Diamantenkästchen müde, immer heftiger auf Zahlung drängten, über Nacht verschwand. Sie wurde hinter der Barricade der Straße Gay Lussac, wo sie den Communards die Gewehre lud, verhaftet und konnte von Glück sagen, daß sie nicht alsbald nach der Ergreifung erschossen wurde.

* (Volkszählung in England.) Es liegen jetzt die ersten Zahlenangaben über das Gesamtresultat der am 7. April vorgenommenen Volkszählung im vereinigten Königreiche vor. Am genannten Tage stellte sich die Bevölkerung auf 31.465.410 Seelen, und zwar kommen auf England und Wales 22.704.108, auf Irland 5.402.759 und Schottland 3.358.613. Für England und Wales zeigt dieser Ausweis im Vergleich zu dem Ergebnisse des Censuses von 1861 einen Zuwachs von 2.637.884 Einwohnern, welche sich mit 1.264.144 auf das männliche und mit 1.373.740 auf das weibliche Geschlecht vertheilen. Im Ganzen hat jetzt England nebst Wales 11.040.403 männliche und 11.663.705 weibliche Einwohner, so daß es mit dem vielbesprochenen Uebergewicht des Femininums doch nicht gar so schlimm bestellt ist. Bezüglich der Aufnahmen in Island sind zumal die Religionsstatistiken interessant. Unter der Gesamtbevölkerung von 5.402.759 Seelen sind nämlich 4.141.933 als Katholiken, 683.295 Angehörige der protestantischen Episcopalkirche und 558.238 Presbyterianer, während sich die übrigen 19.283 auf verschiedene kleinere Secten vertheilen.

* (Bosphorustunnel.) An die riesigen Bauten der Neuzeit, von welchen die letzte, die Durchbohrung des Mont-Cenis, einer Gebirgsmauer von fast zwei deutschen Meilen Stärke, nach einer Arbeit von 13 Jahren und 40 Tagen am 26. December 1870 vollendet wurde, reiht sich in würdiger Weise das Project des Bosphorustunnels zur Verbindung Constantinopels mit Kleinasien. 36 Fuß unter dem Wasserspiegel, so daß der Verkehr der Schiffe nicht behindert ist, soll ein Rohr von 10 Fuß Durchmesser im Lichten und etwa 1200 Fuß Länge gelegt werden, welches aus zwei concentrischen, 8 Zoll von einander abstehenden Röhren von hölzernem Kesselflechte besteht. Diese beiden Röhre sollen entweder nur von einander abgetrennt oder der Raum zwischen ihnen mit Holz gefüllt werden. Das Gewicht des Rohres würde circa 12.000 Centner, das des Futters und der Ausfüllung auf der Sohle etwa 34.000 Centner, das größte Gewicht eines hindurchgehenden Eisenbahnzuges 8000 Centner und der Auftrieb 54.000 Centner betragen. Da demnach das Gesamtgewicht des unbelasteten Tunnels (46.000 Centner) geringer ist als der Auftrieb, so müßte das Rohr durch Ketten festgeankert werden, während auch die höchste zulässige Belastung keine Senkung hervorbringen würde.

Romanisches Theater.

Carlsburg, 4. Juli.

Die geisttödtende Einformigkeit der hierortigen Lebensverhältnisse gewann durch die Theatervorstellungen der Bukarester romanischen Schauspiel-Gesellschaft, unter der Direction des Herrn Pascaly, eine heisersehnte und angenehme wirrende Abwechslung. Leider werden wir nur in drei Vorstellungen das Glück haben, genußreiche Abende zuzubringen.

„Man findet sich — wie mehrere Stimmen aus dem Publico lauteten — endlich wieder einmal in ein gutes Theater versetzt.“

Und diese Stimmen sprachen Wahrheit; denn das Spiel und das ganze Wesen dieser vorzüglichen Gesellschaft ist derart günstig auf das Publicum überd, daß hiedurch die ungünstigen Verhältnisse der hiesigen Theaterlocalitäten ganz unbeachtet bleiben. — Ein Beweis, daß echte Edelsteine keiner Folie bedürfen. Gestern fand die zweite Vorstellung statt. Zur Auf- führung gelangten zwei recht amüsante französische Lustspiele: „Primaru fara voe“ (Der ungelante Vorfeser) und „Fiica poporului“ (Die Tochter des Volkes). Im ersteren Stücke ist eine recht interessante Dorfgeschichte behandelt, wo der Pächter Peuson als komisch dargestellter Simantl und seine energische Gattin in ländlicher Sittenreinheit über einen gedehnten Postdirector triumphiren und einem verliebten jungen Paare dadurch den Weg zum Altare anbahnen.

Das zweite Stück, „Die Tochter des Volkes“, ist bedeutend handlungsvoller und zeigt durch sehr gelungene Abwicklung der Verhältnisse den erhabensten Triumph der Arbeitsamkeit, des unverbundenen Herzens und Edelmuthe über Abelsolz und aristokratische Corruption. —

Was das Spiel der etwa 14 Personen zählenden

Gesellschaft daß hier lich wägrä zur Scha außgezeich genheit vo Allgemeine Bewegung Gesellschaft sehr wohl Ihre und richtig hier nicht ren, wilde Ruhe Bewegung nischen G be eifen durch Sch die Zuneig Grade ger Daß reich sind. Wen urtheilen Directorin ersten Rat ist: ein se mit einer durch ihre ständigten ein jeltene Empfindun läßt, und tisch-anmu Als sie die H Herr rit im Kl herrlich. In g dieser Ge und runde kommenen Stür menkränge liebenswür Zebe im Vorhü rechnen. Zelu P bot beob belanglos fl. 5.15, Die 3 Unter Artikel, be gerade au und bei d hält, vollk „Zu geblich mi wird bekac Schügen r ten Ueberl ragenbe G zeiten Po gestirten G mit der 3 und wo d gemartet weines mi ten in der kaum nach hochbegna einem „W mache ich Mann zu In d schen Wei zu seinem ihn gewöh nelle Wei gestellt, ob preklären werden mi beträchtlich

Notierungen der Fester Wäse vom 5. Juli.

Table with multiple columns listing various commodities and their prices, including items like 'Ino. Eisen', 'Kupfer', 'Zinn', etc.

Table listing 'Inaug. Aktien-Vertrauen' and other financial instruments with columns for 'G.', 'W.', and 'Wahre'.

Table listing 'Grundlastungs-Obligationen' with columns for 'G.', 'W.', and 'Wahre'.

Table listing 'Pfaadbriete' and other financial instruments with columns for 'G.', 'W.', and 'Wahre'.

Table listing 'Valuten' and other exchange rates with columns for 'Geld' and 'Wa'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. Juli.

Table listing 'Staats-Anlehen' and 'Staatslose' with columns for 'Geld' and 'Wahre'.

Table listing 'Eisenbahn-Aktien' and other stock prices with columns for 'G.', 'W.', and 'Wahre'.

Table listing 'Lotterie-Konten' and other lottery-related data with columns for 'G.', 'W.', and 'Wahre'.

Table listing 'Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 6. Juli.' with columns for 'Geld' and 'Wa'.

Rose und Schlüssel.

8. Capitel. Der Kirchhof bei Wybourne. (Fortsetzung.)

Der dicke Herr schnarchte wieder einmal recht laut, erwachte Johann und brachte einige Schwären zum Vorschein. Die magere alte Dame stieß hieron nach, denn sie ist im Geiste bei ihrem kranken Kinde.

„Maud Guendoline, ein seltsam ausländisch klingender, aber gar so schöner Name. Hoffentlich werde ich sie in Chester ausfindig machen.“

Sie kommen im Bahnhofs ar. Sein Diener sieht nach dem Gepäck, er aber begiebt sich in den Raum der Billetausgabe und bestimt den Beamten mit Fragen, ob nicht eine alte Dame Namens Miß Max hier durchgereist sei und einen Theil ihres Gepäcks vergessen habe.

„Magimilla, eine alte, magere Person?“ „Ja wohl, Sir.“ „Die erst kürzlich verreckt war?“ „Gewiß, sie ist erst gestern Abends von der Reise zurückgekehrt.“

„Und wo wohnt sie? Ich bitte Sie, sagen Sie mir es. Wohnt sie in der Stadt oder in der nächsten Umgebung?“ „Am äußersten Ende der Stadt, in der sogenannten Eremitage. Ein jedes Kind wird Ihnen den Weg zeigen. In diesem Augenblick wird sie jedoch in der Kirche sein.“

bigt beginnen müsse, und wünschte von ganzem Herzen, daß der fromme Sermon bald zu Ende gebracht werden möge. Klugen Sinnes beschloß er auch, die Kirche selbst nicht zu verlassen, fürchtend, daß ihm dort im Gedränge der Gegenstand seiner Forschungen entschlüpfen könne. In rascheren Schlägen pochte sein Herz als er endlich Hüte und Hauben aus dem Kirchenthor zum Vorschein kommen sah. Er hielt nun gute Nacht und nicht ein weibliches Wesen konnte unbeachtet an ihm vorüberkommen. Die ganze Gemeinde ergoß sich wie in einem Strome vor seinen Augen und er wartete geduldig, bis auch alle Nachzügler vorüber waren, die Unglücklichen, die allwohentlich aus der Armenbüchse bekehrt werden. So die alte Mrs. Milders mit dem riesigen schwarzen Strohhut, deren Kopf und Hände immerwährend zitterten, der einbeinige Bill Hopkins, der langsam an einer Krücke fortstinkt, und Tom Bazzard, der, auf beiden Augen blind, als Gegenstand öffentlicher Wohlthätigkeit bezeichnet ist.

Mütterlichen Aussehens kam nun auch der Küster zum Vorschein, dem Marston Complimente über Kirche und Orgel machte und dann fragte, ob Miß Maximilla Medwyn noch in der Kirche sei und ob er leicht zu dem Hause gelangen könne, das den malerischen Namen Eremitage führte. Die erste Frage wurde bejahend beantwortet und bezüglich der zweiten machte ihn der gefällige Mann auf einen Fußpfad aufmerksam, auf dem er sicher und bald zum Ziele gelangen könne.

„Ach warum wollte er denn eigentlich nach der Eremitage gehen? Miß Medwyn war noch in der Kirche und daß Miß Max unter den bereits sichtbar gewordenen alten Frauen nicht gewesen, wußte er mit untrüglicher Gewißheit. Trotz dieser Ueberzeugung schlug er den ihm angewiesenen, über eine frischgemähte Wiese führenden Weg ein. Die Luft war voll aromatischer Düfte, die aus den kleinen Heuhänschen emporstiegen; tiefe, nur vom Zirpen und Schwirren der Grillen unterbrochene Stille herrschte ringsumher! jenseits der die Wiese umfriedenden Hecke ragten hohe alte Bäume empor.“

Der Wanderer gelangt nun auf ein zweites, langes, schmales, wo möglich noch abgeschiedener liegendes Feld; alte Lindenbäume bilden eine Allee, die zu einem klosterähnlichen Gebäude führt. Ihre Schatten sind so dicht, daß kaum die horizontal einfallenden Strahlen der dem Untergang nahen Sonne sie zu erhellen vermögen. Plötzlich glaubt er in einiger Entfernung Miß Guendoline zu erkennen, die im Hauskleide auf einer Wiese lustwandelt. Sie steht nach ihm hin und hat ihn sicherlich ebenfalls erkannt, obwohl sie sich es nicht merken läßt. Sein Herz pocht in wilden, raschen Schlägen; tragdem weiß er sich rasch zu fassen. Er beschleunigt seine Schritte und kann nun bereits ihre Gesichtszüge deutlich unterscheiden. Sie blickt, wie es ihn bedünken will, recht ernsthaft vor sich hin, als er seinen Hut zum Grusse lüftet. Der starke Mann, der seinen Muth gar oft in gefährlichen Tagen e probt hat, zittert vor der schönen schlanken Gestalt des Mädchens und lebt am ganzen Leibe wie Espenlaub.

9. Capitel.

Die junge Dame spricht.

„Ich bin so froh und so erfreut... über alle Massen glücklich! das konnte ich weder ahnen, noch hoffen. Und haben Sie eine recht glückliche Reise gehabt?“

„Sein männlich schönes Angesicht glühte in freudiger Erregung, während er diese Worte sprach.“

„Glückliche Reise! Nun ja, ich und meine Cousine sind alterfahrene Reisende, die weder ihren Weg, noch ihr Gepäck je verlieren. Ich warte hier auf sie; sie stattet einen Besuch in der Nachbarschaft ab bei einem Pächter, dessen Name mir nicht beifällt, dessen Haus aber jenseits jener Bäume liegt. Sie können den aus dem Schornstein aufsteigenden Rauch von hier aus sehen.“

„Und Sie sind gar nicht müde?“

„Nein, danke Ihnen, nicht im geringsten.“

„Und wie befindet sich Miß Max?“ fuhr er fort, sich plötzlich erinnernd, daß auch diese ein Recht auf seine Nachfragen habe.

„Ganz wohl, ich danke Ihnen in ihrem Namen.“

„Sie sind wohl recht froh, wieder daheim zu sein?“ fuhr der junge Mann nach einer Pause fort, während welcher er sich in ihren Anblick vertieft und glücklich herausgefunden hatte, daß sie nie zuvor so schön gewesen sei.

„Es giebt Leute die kein Heim haben, und wieder andere können sich des Heims nicht erfreuen. Ich bin nicht daheim und beklage es auch nicht.“

„Das klingt ja recht traurig und ich wüßte nicht, was ich darum geben möchte, wenn...“

„Traurig oder nicht, jedenfalls und ich möchte sagen: glücklicher Weise geht die Sache nur mich an.“

„Entschuldigen Sie, aber ich fühle, daß Alles was Ihr Glück oder auch nur Ihre Behaglichkeit betrifft, mich auf's lebhafteste interessiert.“

„Einen Augenblick lang schien dieses unerwartet kühne Geständniß das Mädchen zu frappiren, ja sogar ernst zu stimmen; bald kehrte jedoch ihr freundliches Lächeln wieder zurück.“

„Mr. Marston, Sie scheinen mit Ihrer Sympathie sehr freigebig zu sein; im vorliegenden Falle ist jedoch diese Freigebigkeit nicht am rechten Orte, denn Sie haben mich gänzlich mißverstanden. Ich wollte Ihnen nicht etwa etwas ganz Besonderes anvertrauen, ich habe so gesprochen, wie etwa Verlarvte von ihren Geheimnissen auf Marktbällen zu sprechen pflegen. Ihnen gegenüber bin ich ja wie eine Verlarvte; Sie wissen ja nichts von mir.“

„Ich bin zu stürmisch vorgegangen, ein Fehler, dessen ich mich leider gar oft schuldig mache und wofür ich schon häufig schwer gebüßt habe. Ich erscheine Ihnen jetzt gewiß recht anmaßend und übermüthig. Eines kann ich jedoch zu meiner Entschuldigung anführen. Man pflegt in der Regel zu sagen, daß glückliche Tage dem Menschen immer sehr kurz vorkommen; mit mir verhält es sich anders; vorgestern, gestern und heute, diese drei Tage erscheinen mir wie eben so viele Wochen und ich glaube Sie schon seit Wochen zu kennen...“

„Und doch wissen Sie nichts von mir und kennen nicht einmal meinen Namen!“

Vertical text on the right edge of the page, including 'Unga', 'Raten', and other fragments.

„Ich kenne ihn; ich höre, wie Miß May Sie immer Maud nannte, und Ihren Namen haben ich gestern in Stanberris durch Zufall ebenfalls erfahren.“

„Sie waren also doch in Stanberris und haben wohl dort die Leute einem Kreuzverhör unterzogen, um das ausfindig zu machen, was wir, wie Sie wohl denken mußten, verborgen halten wollten.“

„Sie urtheilen sehr streng.“
„Im Gegentheil; wäre ich es, ich würde... doch gleichviel; ich kann mir wohl denken, von wem Sie Ihre Auskunft erhalten haben Sie haben die Bekanntschaft eines Einäugigen gemacht, einer Art von Polizeispion, und den haben Sie angeheult. Wahrlich, ich hätte einen Gentleman solchen Thuns nicht fähig gehalten!“

„Ich kann Ihnen bei meiner Ehe versichern, daß ich mir dergleichen nicht zu Schanden kommen ließ

und überhaupt mit keiner Person, auf die Ihre Besuche passen würde, gesprochen habe.“

„Wenn dem so ist, so werden Sie auch meine Fragen aufrichtig beantworten.“

„Sie wären die letzte Person auf Erden, der gegenüber ich über was immer für einen Gegenstand nicht aufrichtig sein möchte.“

„Wohlau denn, warum sind Sie nach Stanberris gegangen?“

„Ich dachte... ich hoffte... daß ich Sie und Miß May dort finden und daß Sie mir vielleicht erlauben würden... Ihnen wieder auf einem Spaziergange als Begleiter zu dienen; das war der einzige Grund.“

„Nad wie heiße ich denn eigentlich?“

„Sie heißen... ich glaube, Sie heißen Miß Maud Guendoline.“

Lachend entgegnete sie: „Maud und Guendoline

sind zwei Taufnamen. Haben Sie wirklich geglaubt, daß ich keinen Familiennamen habe? Und nun sagen Sie mir noch warum Sie hierher gekommen sind und ob irgendetwas wirklichs Geschäft Sie hierher geführt hat?“

„Sie inquiriren wie ein Criminalrichter. Kann sich nicht ein Mensch, der überhaupt kein Geschäft im Leben hat, an jedem nur erdenklichen Orte zufällig und ohne triftigen Grund einfinden? Ist Ihre Frage auch ehrlich gemeint?“

„Se weichen mir aus und fassen Maßflüchte. Wenn Sie solche machen und Ihres Versprechens nicht mehr eingedenk sein wollen, so müssen wir uns sofort trennen.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag S. Goldscheider, Hauptplatz No. 2 im A. S. Steiner'schen Hause

Concurs.

Für den hiesigen isr. Cultus-Tempel sind 12 Stück Portal- und 32 gewöhnliche Herrensitze, sowie auch 32 Damenitze, ganz nach Form der im Arader isr. Cultustempel befindlichen Sitze, aus fehlerfreien trockenen Tannenbrettern anzufertigen.

Hierauf Reflectirende wollen ihre diesbezüglichen Offerte an den hiesigen Vorstand, mit einem 10% Badium versehen, längstens bis 15. Juli l. J. einsenden.

Pécska, 6 Juli 1871.

Der Vorstand.

Schmerzlos

ohne Einspritzungen,

ohne Medicamente innerlich zu nehmen, die früher oder später die Verdauungsorgane in diesem Falle angreifen, ferner ohne Folgekrankheiten und ohne Berufsstörung heilt

Dr. Hartmann,

Mitglied der Wiener med. Facultät, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 14, nach e Ver in unzähligen Fällen als best bewährten neuen Methode gründlich und schnell

Harnröhrenflüsse,

sowohl frisch entstehend, als auch noch so sehr veraltete. Durch dieses naturgemäße, von Autoritäten als vorzüglich anerkannte Hellverfahren, ist es möglich, auch verschämten Patienten Heilung zu verschaffen, indem die Betreffenden in ihrem nur ganz kurz gefaßten Berichte, statt Namens, bloss einer beliebigen Chiffre sich bedienen können.

Bei Einwendung von 5 fl. 8. B. werden postwendend das Heilmittel sammt Gebrauchsanweisung versendet. Ebenso werden ohne zu schneiden, daher schmerzlos und ohne Zurücklassen von entzündenden Narben, Geschwüre aller Art, sowohl skrophulöse, als auch syphilitische curirt. Auch andere Krankheiten, wie Fluß bei Frauen, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht, Pollutionen, Manneschwäche und geheime Krankheiten u. s. w. heile ich nach den neuesten Erfahrungen und Erfahrungen ebenfalls brieflich. 382-29. 20)

Elel-ital,

vorzügliches Hausmittel,

gegen Fieber aller Art, Seekrankheit, Verdauungsschwäche, Magenkrampf, Gallenreiz, Erbrechen, Unterleibskrämpfe, Kolik, Urinverhaltung, Schlaflosigkeit u. s. w. günstig bewährt.

Preis einer Flasche I. Grösse 65 kr., einer Flasche II. Grösse 50 kr.

Präpar. Franzbranntwein

als Heilmittel. (553-3 3)

Nach Mr. William Lee's, des Erfinders, Broschüre ein sicheres Mittel gegen folgende Krankheiten:

Alte Verletzungen, Brand- und andere Wunden, Krebschäden, Augenentzündung, Lähmungen, Gefröre, Zahn-, Kopf-, Ohrenschmerzen, insbesondere aber gegen rheumatische Uebel, sowie auch ein herrliches Zahnreinigungsmittel, indem es nicht nur den Glanz der Zähne befördert, sondern auch das Zahnfleisch stärkt, während der Mund nach Verflüchtigung des Geistes den etwaigen üblen Geruch verliert und einen reinen Geschmack erlangt.

Preis einer Flasche I. Grösse 80 kr., einer Flasche II. Grösse 40 kr. Gebrauchsanweisungen in ungarischer und deutscher Sprache werden beiden Präparaten gratis beigegeben.

Werther & Brázay, Pest, Landstrasse Nr. 26. In Arad bei Franz Ströbl (vormals Carl Lillin.)

Grösste Sensation machen

die seit 1862 durch viele 1000 Erfolge anerkannten kaiserl. königl. österreichisch und königl. ungarisch privilegierten

Kammfett-Präparate,

das beste Mittel

zum Wachsthum und zur Erhaltung der Kopfschare,

von WILHELM ABT,

Parfumeur und Friseur in Wien.



Gebrauchs-Anweisung in 4 Sprachen. Bei Tugend-Abnahme entsprechenden Rabatt. Abdruck 2510

Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich etc.

Nachdem uns Wilhelm Abt, Friseur in Wien, allerunterthänigst vorgestellt hat, daß er die von ihm erfundene Kammfette zur Erhaltung und Beförderung des Haarwuchses und als Haarerhaltungsmittel gemacht habe, so haben wir uns demselben geneigt, dem Herrn Wilhelm Abt, seinen Leben und Sessionären für die genannte Erfindung ein ausschließliches Privilegium in den genannten Ländern unseres Reiches unter den in unserem Patente vom 15. August 1862 enthaltenen Bedingungen zu verleihen; den Behörden, die es betrifft, ertheilen wir den gemeinsamen Befehl, über die Handhabung dieses Privilegiums und die damit verbundenen Bedingungen zu wachen; jede Nachahmung oder Veräuflichung dieser Kammfette ist laut §§. 29 und 50 unseres Patentgesetzes vom 1. August 1862 mit der darin festgesetzten Geldstrafe bis 1000 fl. oder im Fälligkeitsschickensale zu dem doppelten Betrag zu bestrafen.

Zu dessen Bestätigung haben wir gegenwärtige Urkunde in unserem Namen ausfertigen und mit unserem kaiserlichen Inseel bestätigen lassen. Wien, den 7. August 1862.

Der in Betreff des l. l. a. priv. Pferde-Kammfettes zur Erhaltung und Beförderung der Kopfschare von dem Herrn Professor Klezinsky, l. l. Landesgerichtschreiber, Prüfungscommissar und pathol. Chemiker des Krankenhanfes in Wien, ausgefertigte Befund überholt jede weitere Anpreisung.

Ad. P. Nr. 1012. Nach vorgenommener chemischer Untersuchung der von Ihnen neuerdings eingesendeten Probe von Pferde-Kammfette, wird Ihnen hiermit bestätigt, daß dieses Präparat bei aller Reinheit des früheren noch den entschiedensten Vorzug besitzt, einen gleich reizenden, unerschöpflichen, aber für die Entwicklung der Haarschuppe sehr günstig wirkenden Stoff zu enthalten, dessen Gegenwart dieses neue verbesserte Präparat über die gewöhnlichen neutralen reinen Fettstoffe als Haarerhaltungsmittel emporhebt.

Nr. 1173. Vom Magistrate der l. l. Haupt- und Residenzstadt Wien wird die Echtheit der Unterschrift hiermit bestätigt, Urkunde dessen unsere eigenhändigen Unterschriften und das beigebrachte Amtseigel. Wien, am 21. October 1863.

Schade, Josephy, Rath. Auszug aus der „Zeitschrift für gerichtliche Medicin, öffentliche Gesundheitspflege und Medicinal-Gesetzgebung“ ddo. Wien 6. August 1867.

Die Pferde-Kammfett-Präparate des Herrn Abt erfreuen sich einer täglich größeren Beliebtheit im Publicum, da die mit denselben erstellten Erfolge bezüglich des Wachsthums und der Conservirung des Kopfschares wahrhaft überraschend sind. Wir empfehlen daher dieses vollkommen reine und billige Präparat Allen, denen an der Erhaltung ihres Kopfschares gelegen ist, auf das Nachdrücklichste.

Preise im Detail:

1 Flacon rein filtrirtes Kammfett-Öl mit oder ohne Parfüm 1 fl., als Pomade per Tiegel mit eleganter Ausstattung 60 kr., als Cosmétique 50 kr.; Kammfett-Pomade zum Schwarz- oder Braunfärben der Haare per Tiegel in Alabasterglas 1 fl.; als Cosmétique 50 kr.; Bartwache, blond, schwarz oder braun 21 kr.

Ein elegant eingerichteter Carton mit 1 Stück von meinen l. l. priv. Kammfett-Präparaten sortirt, zur Herbe jedes Toilette-Zweckens und besonders geeignet zu passenden Festgeschenken für Damen 3 fl., für Herren 2 fl. 80 kr.

Auswärtige Bestellungen werden gegen den eingeschickten Betrag nebst 10 kr. Emballage oder mit Postnachnahme schnellstens befördert.

Haupt-Versendungs-Depoten gros & en détail:

In meinem Friseursalon: Stadt, verlängerte Kärntnerstrasse 51; Fabrik: Neubaugasse 70.

Ferner bei den nachstehenden Firmen:

In WIEN: A. Moll, Apotheker, Tuchlauben; J. Weis, Apotheker, Tuchlauben; J. Ritter, Rathenhausstrasse Nr. 16. IN ARAD bei Herrn J. de Schwelengreber, Parfumeur im Sparcassa-Gebäude, Hermann Elias, im Sparcassa-Gebäude, und Heinrich Elias, am Hauptplatz. In Pest J. v. Török, Apotheker; Agram S. Mittlbach, Apotheker; Debreczin Szepeßy Antal, Kronstadt Jekelius, Apotheker; Pancsova Nicolits & Comp.; Szegedin F. Weiglein; Temesvár A. Quiriny, Apotheker; in den meisten renommirten Apotheken in Wien und in der Provinzen, wie auch im Auslande.

Um jeder Fälschung vorzubeugen, ist jedes meiner Kammfett-Präparate mit meiner behördlich protecolirten Schutzmarke versehen.

WILHELM ABT,

Friseur, Parfumeur und Inhaber mehrerer l. l. Privilegien.

(621-1.12)

Nur zu gewinnen, Nichts zu verlieren

ist ermöglicht bei Ankauf der von der l. ung. Regierung garantirten (613-2.10) Ungarischen Prämienlose, welche 4 Ziehungen mit Haupttreffern von 250,000, 200,000, 150,000, 100,000 fl. etc. haben, und deren geringster Gewinn, mit dem jedes Los gezogen werden muss (dermalen 108 fl.) bis auf 184 fl. steigt. Die außerordentliche Beliebtheit, welche diese Lose, insbesondere auch zur Capitalanlage, genießen, dürften eine baldige Courssteigerung zur Folge haben, umlocher, da der gegenwärtige Cours von circa 95 fl. in gar keinem Verhältnisse zu den Courten der anderen Lotteriepapiere steht, und sämtliche Gewinne ohne Einkommensteuerabzug ausbezahlt werden. Die gefertigte Wechselstube ladet daher ihre pl. t. Kunden zum baldigen Ankauf dieser bestdotirten, sichersten und dabei billigsten Lotteriepapiere ein.

Um Jedermann die Anschaffung dieser Lose noch rechtzeitig zu ermöglichen, werden dieselben zu sehr günstigen Bedingungen auf 10 monatliche Raten mit nur 15 fl. Angabe verkauft, und genügt die Einzahlung der Angabe von 15 fl. (und 94 kr. Stempel ein für allemal) um schon in der nächsten Ziehung auf alle Treffer mitzulpielen. — Die Originallose können jederzeit gegen Einzahlung des Ratencheines bezogen werden.

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank (vorm. Joh. C. Sothen), Wien, Graben 13.

Niederlage von Herren- u. Damenwäsche. Fabrikat von Herren- u. Damenwäsche.

Die Leinwand-Niederlage „zum Rumburger“

empfehlen die wohlfassendsten Lager von allen Sorten Rumburger, Holländer, Creas- und Garn-Leinwänden; alle Gattungen Tischzeug, Handtücher, Servietten;

die neuesten Kleiderstoffe, Barége, Gazier, Grenadin, Lüster, in reicher Auswahl. Seidenstoffe, schwarz und färbig;

fertige Costumes und Roben; Jaquets, Paletots, Mantills, aus Sammt, Tuch, Seide und Cloth, für jede Saison;

(271-15) **Staub- und Regenmäntel;** Cravatten, Krägen, Manchets, Wäsche, weiß und färbig, Seiden-, Zwirn- und Fild-co-Socken, empfiehlt zu den billigsten Preisen dem pl. t. Publicum

Englische und französische Handschuhe. **JULIUS J. STRASSER.** Eigenes Erzeugniß von Decken u. Matratzen.

Die neu eröffnete (628-1.3)

Hut- und Schuhwaaren-Handlung des Julius Kuttin,

Hauptplatz, im Dr. Kreftics'schen Haus, neben dem Cafe Zempléni.

empfehlen dem geehrten P. t. Publicum zu den billigsten Preisen, unter Zusicherung der solidesten Bedienung, eine reiche Auswahl der neuesten und feinsten In- und Ausländer Filz- und Seidenhüte für Herren, Knaben und Kinder; alle Gattungen Civil- und Militär-Mützen, so wie auch ein großes Lager von allen Sorten Herren-, Damen- und Mädchen-Stiefletten; echte Prager Handschuhe; Cravatten, Krägen und Manchets; weiße und farbige Wäsche; Regenschirme u. s. w. Aufträge werden auf das Beste effectuirt.

Decken- und Matratzen-MAGAZIN (627-1.3)

JOSEF WEISS,

Hauptplatz, im Klingenspöck'schen Hause, neben dem Stadthaus. Derselbe übernimmt auch alle in dieses Fach einschlägige Gegenstände zum Uebermachen.

Während der Marktzeit in der Hütte, vis-à-vis der Wohnung.

Die größte Auswahl von **Schuh** jeder Art befindet sich in der Ersten Wiener Schuh-Niederlage im **Hôtel „Palatin“** in Arad, und empfiehlt sich dieselbe den pl. t. Herren und Damen mit einem Sortiment von **einigen tausend Paar Schuhen,** sowohl für Herren und Damen, als auch für Knaben und Mädchen zarten Alters, zu den **billigsten Preisen** und unter Garantie der vorzüglichsten Qualität. Einem geneigten Auftrage empfehlen sich **Wahrmann & Münz.** (622-3,6)

Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte **Österreichische Kräutersaft** ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Arad bei den Herren **Tones & Comp.** Preis pr. Flasche 87 kr österr. Währ. (615-2.48)

Zu vermieten und allsogleich zu beziehen ist das in der Rehgasse sub Nr. 18 gelegene, im besten Zustande befindliche Schreyer'sche Haus. Auch ist dasselbe aus freier Hand zu verkaufen. Ferner sind in dem auf dem Hauptplatze gelegenen Schreyer'schen Hause **mehrere Magazine** zu vermieten. (630-1.3)

Wass in Zippa nächst dem Nonnenloster, aus gutem Material erbaute Haus Nr. 47, ist sammt dem dazu gehörigen Kraut-Acker und 1 1/4 Joch Weingarten aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei der Eigenthümerin Witwe **Hritz,** im Hause daselbst. (626-1.3)

Auf dem Fischplatz. Der Riesenknabe aus Nagy-Körös in Ungarn, **13 Jahre alt, wiegt 315 Pfund, 6 Schuh hoch.** Diese Naturseckenheit, welche laut Aussage der berühmtesten Aerzte noch nie gesehen wurde, läßt erwarten, daß das pl. t. Publicum gewiß die Gelegenheit benützend sich zahlreich einfinden wird. Achtungsvoll **Fischer.** (608-1) **Entrée:** Erster Platz 20 kr. Zweiter Platz 10 kr.



Guts-Verpachtung. Ein Gut sammt Regalien, mit 1350 Joch Acker, Wiesen und Weiden um 3000 fl. zu verpachten. — Caution 3000 fl. — Näheres bei der Administration dieses Blattes. (614-3.3)

Concessionirte und garantirte Prämien-Lotterien, wobei die Einlage nicht verloren werden kann, sind in allen Staaten öffentlich zu verkaufen erlaubt.

Holländische Prämien-Anleihe 1 Million Silber-Gulden, concessionirt durch die holländische Regierung. Rückzahlbar Wege der Verlosung.

Ziehung am 31. Juli 1871.

Hauptpreis **50,000** Silbergulden.
" " **25,000** " " "

ferner 5 Preise von Silbergulden 40,000, 2 a 30,000, 1 a 25,000, 1 a 20,000, 7 a 10,000, 7 a 5000, 4 a 3000, 4 a 2500, 140 a 1000, 20 a 500, 24 a 200, 170 a 100, 160 a 50, 600 a 30, 300 a 20, 20 a 15, 40 a 10, 17 a 5, 400 a 3, 17,500 a 2, 10,000 a 3.50, 13,000 a 3.25, 47,555 a 3, 9000 a 2.75, 3000 Gewinne a 2.50 Silbergulden.

Jedes Los muss mindestens fl. 2.50 cts. Silber gewinnen.

Nach stattgehabter Ziehung erhält Jeder Theilnehmer die amtliche Gewinnliste und die gewonnenen Gelder franco zugesandt. Wir versenden gegen frankirte Baar-Einsendung des Betrages ganze Original-Stücke, (keine Promessen) die bis zum Jahre 1920 gültig sind und an allen jedes Jahr stattfindenden Ziehungen als ganze Originallose theilnehmen a n. 3.50 ö. W. prompt nach allen Orten.

In Berücksichtigung des nahen Ziehungstermins und des noch kleinen Vorrathes ersuchen wir um baldige Aufträge, um Alles effectuiren zu können.

Die General-Agentur **Isenthal & Comp.,** Staats-Effecten-Bureau AMSTERDAM. (612-2.5)

San
Pr
Gewähr
Nothdürftig
Versteilb
Gewähr
Nothdürftig
Versteilb
zu
"N
"V
mit täglich
Halbjährig
Vierteljährig
Monatlich
Bon
Arader
Exposition
nemens
geben W
Die
enden zu
Ar
Aus d
In
schichte w
immer ei
nen Ihre
hause, na
eine Thät
mus mit
derselben
an der
feinen vol
Die m
Es is
Alles jam
wenn Alle
verzweifeln
ihnen sein
sind's, die
für ihn, s
haben, un
allein.
Mich
ren und s
die Guten
den", an
dinge glau
scher gab,
ben mitun
Gottähnlic
Was
ber Herr
er auf eig
ten, und w
wohl anfa
den Fuß an
selbst a l
auch frem
mag Alles
Wege der
die eiserne
angebetete
) Aus